

17. Februar 2009

Giordano Bruno - auf dem Scheiterhaufen verbrannt am 17. Februar 1600



Fast jeden Tag gehe ich über den Campo dei Fiori, einem Platz im historischen Zentrum Roms; er liegt nur zwei Minuten von meiner derzeitigen Wohnung entfernt. Von Montag bis Samstag ist hier Markt. Hier locken Schinken, Salami, Mortadella und Pecorino, dort gibt es Tomaten und Puntarelle (ein typisch römischen Salat, eine Chicorée-Art; lecker!), an einem dritten Stand leuchten mir frische Apfelsinen und Äpfel entgegen – oft kaufe ich mehr, als ich wirklich brauche: Dort einzukaufen macht einfach Spaß.

Inmitten der Stände erhebt sich auf zwei, drei Stufen ein Denkmal: Es zeigt einen Mann im Mönchsgewand, die Kapuze über dem Kopf, in der Hand ein Buch. Kaum einer beachtet die Skulptur, die Reliefs und die Inschriften; der Fuß des Denkmals wird gern genutzt, eben mal kurz seine Einkaufsstützen abzulegen... Auch abends, wenn der Markt abgeräumt ist, wird dem Denkmal nicht mehr Beachtung geschenkt: Dann sind die Stufen eine gern genutzte Sitzgelegenheit, an der man sich trifft, miteinander redet, eine Zigarette raucht oder ein paar Zärtlichkeiten austauscht. Der Mönch schaut schweigend zu.

Vor 409 Jahren war das anders. Damals stand hier noch



kein Denkmal. Wohl aber brannte hier am 17. Februar des Jahres 1600 ein Feuer, und im Feuer stand und starb der ehemalige Dominikanermönch Giordano Bruno. Gemäß dem Urteilspruch der Inquisition, die im Auftrag von Papst Clemens VIII. („der Gütige“) tätig war, wurde er an diesem Tag und an diesem Ort bei lebendigem Leib verbrannt. Der Grund: Er galt als Ketzler.



Nun kann ich hier in Rom keine großangelegten Studien über Giordano Bruno und seine Lehren treiben; meine Informationsquellen sind drei gute Rom-Handbücher und Wikipedia, aber klar scheint mir zu sein, dass seine „Irrlehre“ im Kern darin bestand, zu behaupten, das Universum sei unendlich, ohne Grenzen, ohne Mittelpunkt, erfüllt von zahllosen Sonnen, Sternen und Weltsystemen. Dabei übernahm er Gedanken des Nicolaus von Cues und entwickelte diese weiter, dachte sie konsequent zu Ende. Verbunden waren diese naturwissenschaftlich/naturphilosophischen Gedanken mit theologischen Vorstellungen, dass Gott die Welt nicht von außen her geschaffen habe und lenke, sondern in ihr und durch sie wirke – hierher rührt der Vorwurf des Pantheismus –, und ein Mann, der so etwas lehrte, galt als Ketzler und musste, wenn er nicht widerrief, verurteilt werden.



Das Widerrufen aber war nicht seine Sache: Er war zwar ein Gelehrter, der in ganz Europa einen Namen hatte, der stets für kürzere Zeiten in Genf, Toulouse, Paris, Oxford, London, Prag, Wittenberg lehren durfte, aber

nirgendwo gelang es ihm, einen Lehrstuhl auf Dauer zu erhalten. Vielleicht trug seine Persönlichkeit, zu deren Stärken Anpassungsfähigkeit und Kompromissbereitschaft offenbar nicht zählten, ihren Teil dazu bei. Er hatte nicht nur Probleme mit der katholischen Kirche, sondern auch die calvinische und die lutherische wollten ihn nicht in ihren Reihen haben.

So wurde Giordano Bruno bei einem Aufenthalt in Venedig am 22. Mai 1592 von der Inquisition verhaftet.

Anfang 1593 wurde er nach Rom gebracht und in der Engelsburg gefangen gesetzt. In den folgenden sieben Jahren bereitete man den Prozess gegen ihn vor. Wer die Engelsburg kennt und die Löcher gesehen hat, in denen dort die Gefangenen gehalten wurden, kann sich vielleicht ungefähr ausmalen, wie es einem Menschen ging, der dort sieben Jahre festgehalten wurde. Giordano Bruno versuchte vergeblich, eine Audienz bei Papst Clemens VIII. (ich wiederhole: dem „Gütigen“) zu erreichen, und war sogar bereit, teilweise zu widerrufen. Doch dies genügte der Inquisition nicht. Als sie den vollständigen Widerruf forderte, reagierte Bruno hinhaltend und schließlich trotzig. Am 8. Februar 1600 wurde das Urteil verlesen: Giordano Bruno wurde aus der Kirche und dem Orden der Dominikaner ausgestoßen und wegen Ketzerei und Magie zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt.

Am 17. Februar 1700 wurde das Urteil vollzogen. Der durch viele Jahre Kerkerhaft entkräftete Giordano Bruno starb qualvoll in Rauch und Flammen, die römischen Bürger – so darf man aufgrund der Beschreibung ähnlicher Situationen unterstellen – standen gaffend dabei, und Papst Clemens VIII. stimmte in der Kirche Il Gesù, einige einige hundert Meter vom Campo dei Fiori entfernt, das Tedeum an, während Bruno qualvoll verbrannte (Herbert Rosendörfer, Rom. KiWi-TB 1034, Köln 2008, 104).

Das Denkmal für Giordano Bruno wurde 1889 von einer „Vereinigung freisinniger Bürger Roms“ errichtet – nachdem dem Papst im Jahr 1870 von Garibaldi und seinen Mitstreitern endlich der Kirchenstaat genommen und er somit als weltlicher Herrscher über Rom machtlos geworden war.

Im Jahr 2000 erklärte eine theologische Kommission die Hinrichtung Giordano Brunos für Unrecht. Eine vollständige Rehabilitierung des Gelehrten Giordano Bruno durch die katholische Kirche fand aber bis heute nicht statt.

Wenn ich morgen einkaufen gehe, werde ich seiner gedenken – seiner und der vielen anderen Ketzer und Hexen.

In jedem Sonntagsgottesdienst bekennen Christen der großen Konfessionen den Glauben an den, „der kommen wird, zu richten die Lebenden und die Toten“. Vielleicht verdorben durch Angst machende frühreligiöse Erziehung haben viele von uns den Blick verloren für das Hoffnungspotential, das in diesem Glauben steckt. Es geht um nichts anderes, als das endlich einmal Recht geschieht: dass der Unterdrückte, der Geschundene das erhält, was ihm



zusteht, und dass der Unterdrücker vom Thron gestoßen wird. Man kann es sich mit den Worten des Magnificat sagen lassen: „Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten: Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind; er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen (Lk 1,49f); man kann es sich aber auch in den Worten sagen lassen, die Max Horkheimer einmal in einem Interview, das er dem Spiegel im Jahr 1970 gab, wählte: der Kern jeder Rede von Gott sei die Hoffnung, dass am Ende nicht der Mörder über sein unschuldiges Opfer triumphiere. Ich hoffe inständig, dass sich diese Hoffnung bewahrheitet.

Josef Pietron



Ein Nachtrag:

Am Vormittag des 17. Februar fand auf dem Campo dei Fiori der normale Markt statt. Als ich am Nachmittag gegen 16.30 Uhr noch einmal dorthin ging, hatten sich einige hundert Menschen dort versammelt, und die Blaskapelle der römischen Polizei spielte. Der Oberbürgermeister der Stadt Rom sagte einige wenige Worte und legte einen Kranz nieder; ähnlich tat es eine Sprecherin der „Associazione Nazionale del Libero Pensiero“, der „nationalen Vereinigung für Freies Denken“ - nicht ohne die Sorge vor einer neuen, freiheitstötenden Allianz von Berlusconi und dem Vatikan zum Ausdruck zu bringen.



Ich war glücklich und traurig zugleich. Glücklicherweise, weil Rom der Hinrichtung und des Todestages von Giordano Bruno gedachte. Traurig, weil die Kirche nicht vertreten war. Warum muss sie - allzuoft - das Feld, auf dem für freies Denken gekämpft wird, anderen überlassen?

Josef Pietron